

Haltung der Kirche gegenüber dem Kriege hin. In dem für den einzelnen Christen dadurch entstehenden Zwiespalt zwischen dem Gehorsam als Christ und als Staatsbürger will L. eine Wegweisung zu geben versuchen, die auf die uneingeschränkte Gültigkeit des Liebesgebots und die entschiedene Ablehnung jeder Gewaltanwendung durch den Christen hinausläuft. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen für Krieg, Kriegsdienst und Todesstrafe sind eindeutig. Bedeutsam an dem Buch von L. ist, daß der hier vertretene Pazifismus nicht humanitär oder politisch, sondern allein von der Hl. Schrift her begründet wird. Den eigentlichen Sündenfall der Kirche sieht L. mit Kierkegaard in der „konstantinischen Häresie“, die die Kirche in die Abhängigkeit vom Staat brachte und sie in der mehr oder weniger eingeschränkten Bejahung des Krieges dem Evangelium Christi untreu werden ließ. Aber auch der Staat besitzt keine Autonomie, sondern ist nach L. an den Dekalog als Norm gebunden.

Lasserre entwickelt seine Gedanken in drei Abschnitten: das Liebesgebot, die Unterordnung des Christen unter den Staat und das 6. bzw. 5. Gebot. Man darf wohl sagen, daß der Verf. sich selber nichts erspart. In großer Offenheit und ständigem Bezug auf die Gegenwart geht er auf alle mit diesen Problemkreisen zusammenhängenden Fragen ein und vollzieht seine eigene Stellungnahme in kritischer Auseinandersetzung mit Luther und Calvin wie auch mit K. Barth, Cullmann, M. Dibelius, G. Dehn und vielen anderen. Dabei geht es ihm jedoch niemals um die theologische Diskussion als solche, sondern um die ökumenische Verantwortung der Kirche als ganzer (S. 30 ff. u. ö.).

Man wird sicher gegenüber der von L. vorgetragenen Schriftexegese an vielen Punkten anderer Meinung sein können. Auch sonst werden die Voraussetzungen,

Urteile und Folgerungen des Verfassers auf manchen Widerspruch stoßen. Doch niemand wird in dem der ökumenischen Bewegung aufgegebenen Gespräch über Krieg und Frieden an diesem Buch vorbeigehen dürfen. Und niemand wird sich der leidenschaftlichen Entschlossenheit und dem bedingungslosen Ernst entziehen können, mit denen der Verfasser sich für die totale Herrschaft Christi über Kirche und Welt einsetzt. Kg.

Walter Delius, *Geschichte der irischen Kirche von ihren Anfängen bis zum 12. Jahrhundert*. München/Basel, Ernst Reinhardt Verlag 1954. 176 S. Großoktav. Kart. DM 9.—, Lw. DM 11.—.

Die Iroschotten haben durch ihre Eigenart, insbesondere durch ihre Bußformen und ihren legalistischen Biblizismus der katholischen Kirche einige bemerkenswerte Eigentümlichkeiten eingeprägt und insofern auch ökumenische Bedeutung gewonnen. So ist es dankenswert, daß W. Delius uns jetzt eine außerordentlich stoffreiche, dadurch freilich auch etwas trockene Geschichte dieser Kirche in ihrer entscheidenden Frühzeit vorlegt, die uns sehr fehlte. Sie geht auch auf das Wirken der irischen Mönche und Theologen (Columban, Johannes Eriugena) auf dem Festlande ein und auf die Auseinandersetzung der irischen Kirche mit der römischen, leider ohne die Züge noch einmal zusammenfassend darzustellen, die sie der römischen Kirche für immer übermittelt hat. K. D. Schmidt

Heuer, Hans, *Gemeinschaft der Heiligen*. Ein ökumenisches Brevier. Rufer-Verlag, Gütersloh 1955. 160 S. DM 3.90.

Das hübsch ausgestattete Büchlein weckt mit seinem Untertitel die Erwartung, daß hier eine Sammlung von Gebeten dargeboten wird, die der Sache der Ökumene gelten. Das ist in keiner Weise der Fall. Ökumenisch ist das Brevier insofern, als Betracht-